

Gemeinsames Lesen mystischer Texte vom 7. Mai 2020

Die Kinder Gottes sollen hienieden kein anderes Vaterland haben als das Universum selbst, mit der Gesamtheit aller vernunftbegabten Geschöpfe, die es enthalten hat, enthält und enthalten wird.

Dies ist die Heimat, die ein Anrecht auf unsere Liebe hat. ...

Unsere Liebe soll sich ebenso weit durch den gesamten Raum erstrecken, sie soll sich ebenso gleichmässig in alle Bereiche des Raumes verteilen wie das Licht der Sonne. ...

Man muss ... durch keinen Faden an irgend etwas Erschaffenes gebunden sein, ausser an die Gesamtheit der Schöpfung. Diese Universalität mag ehemals bei den Heiligen *implicite* (sogar ohne dass sie sich ihrer bewusst waren) vorhanden gewesen sein. Sie konnten *implicite* jedem den rechten Anteil in ihrer Seele zuweisen, einerseits der Liebe, die nur Gott und seiner ganzen Schöpfung geschuldet wird, und andererseits den Pflichten gegenüber allem, was kleiner ist als das Universum. ...

Es ist wahr, dass wir unseren Nächsten lieben sollen, aber in dem Beispiel, das Christus uns zur Erläuterung dieses Gebotes vorstellt, ist der Nächste ein nacktes und blutiges Wesen, das bewusstlos am Wege zusammengebrochen ist und von dem man nichts weiss. Es handelt sich um eine völlig anonyme und eben deshalb völlig universale Liebe.

Es ist gleichfalls wahr, dass Christus zu seinen Jüngern gesagt hat: „Liebet einander.“ Aber ich glaube, hier handelt es sich um Freundschaft, eine persönliche Freundschaft zwischen zwei Wesen, die jeden Freund Gottes mit jedem anderen verbinden soll. Die Freundschaft ist die einzige rechtmässige Ausnahme von der Verpflichtung, nur auf eine universale Weise zu lieben. Aber sie ist meines Erachtens auch nur dann wahrhaft rein, wenn sie sozusagen auf allen Seiten von einer kompakten Hülle der Gleichgültigkeit umgeben ist, die einen Abstand schafft.

Simone Weil, Briefe an Pater Perrin, in: Zeugnis für das Gute, S. 129 ff.

Mit jedem einzelnen Sinnesobjekt sind [Zu]neigung und Abneigung verbunden. [Der Mensch] falle nicht in deren beider Gewalt. Beide sind ja seine Widersacher.

Bhagavadgita, Dritter Gesang, Vers 34